



Ein paar Wechsel hat es in 50 Jahren natürlich gegeben. Heute bilden diese sechs Herren das Jazzkränzchen Immergrün: Ulrich Rau am Sousaphon, Karl Schmid am Banjo, Gründungsmitglied Hartmut „Hako“ Ruther an der Posaune, Michael Etzel an der Trompete, Gerald Groß an Klarinette, Sopran- und Altsaxophon sowie Amadeus Böttcher am Schlagzeug

Fotos: Bayerisches Jazzinstitut

Immer Retro – und Spaß dabei

JUBILÄUM DIE HERREN VOM JAZZKRÄNZCHEN IMMERGRÜN SWINGEN UND JAZZEN SEIT 50 JAHREN – UND FINDEN'S NACH WIE VOR DUFTE.

VON CLAUDIA BOCKHOLT, MZ

MÜNCHEN. Hartmut "Hako" Ruther ist überrascht, als er um ein Interview gebeten wird. Der Posaunist lacht: „Ich freu' mich ja, dass sich noch jemand interessiert für unsere alte Negermusik, wie wir sie immer nennen“. Vor einem halben Jahrhundert hat er begonnen, mit Freunden Jazz zu spielen. Während sich die Altersgenossen bei Candlelightpartys im Partykeller zur Musik von Pat Boone, Petula Clark und Joey Dee & the Starlites näherkamen, entdeckten er und seine Freunde Hoagy Carmichael, den großen Satchmo, Fats Waller und Duke Ellington. „Wir fanden die Musik duftete. Geil, würde man heute sagen“. Schon damals war ihre Leidenschaft Retro. „Es war nicht die Musik der Zeit“, sagt der heute 72-Jährige. Der nach Omas

trockenem Teegebäck klingende Name „Jazzkränzchen Immergrün“ rührt allerdings nicht von einem wie immer gearteten Konservatismus her. „Es war eigentlich ein Schimpfname“, erzählt Ruther. Weil die jungen Jazzer die Beatgeneration aus dem Partykeller schmissen, maulte die: „Ihr mit Eurem blöden Jazzkränzchen!“. Die so Verunglimpften setzten noch eins drauf und verzierten das Kränzchen mit einem Immergrün. Und mit nun 50 Bühnenjahren auf dem Buckel, findet Ruther, „haben wir dem Namen alle Ehre gemacht.“

„Wir wollten Spaß haben“

Zu Beginn beherrschte keines der Gründungsmitglieder sein Jazzinstrument. Ruther hatte allerdings von klein auf Musik gemacht, spielte Flöte, Mundharmonika, Geige und Bratsche. Die flogen jetzt in die Ecke. „Die Pseudoernsthaftigkeit der Klassik wollten wir nicht mehr. Wir wollten Spaß haben!“ Er nahm am Trapp'schen Konservatorium Unterricht, lernte dort auch spätere Bandmitglieder kennen.

Zur Freude gesellte sich rasch der Erfolg. Schon nach einem Vierteljahr gewann JIM den Wettbewerb „Junger Jazz in Schwabing“. Dieser Teil von München ist musikalische Heimat geblieben. Bis heute spielt die Band zweimal im Monat freitags im Gasthaus Zum Brunnwart. „Wir haben über Jahrzehnte die Schwabinger Jazzszene geprägt“. Allerdings, sagt Ruther, ist mit ihnen auch die Zuhörerschaft in die Jahre gekommen. „Unser Publikum stirbt mit uns“. Er hofft nicht mehr auf ein neues Revival. Auch die Rückkehr des Swing mit Roger Cicero sei nur ein Strohfeuer gewesen und habe keine neuen, jungen Zuhörer gebracht. Da fällt ihm ein: „Den Vater, Eugen Cicero, den hab' ich noch gekannt. Der hat im ‚Allotria‘ gespielt“. Die Musiker, so Ruther, seien nicht unschuldig daran, wenn der alte Jazz allmählich in der Bedeutungslosigkeit versinke: „Die Hure Jazz hat mit allen geschlafen“, ärgert er sich. „Und wenn jetzt auch noch Volksmusikgruppen Jazz

spielen, wird's albern...“. Gleichzeitig vermisst er die staatliche und kommunale Förderung: „Vergleichen Sie das doch mal mit den Philharmonikern! Es ist doch beschämend, dass für die kreative Kunst Jazz nichts übrig ist.“

Der Jazz ist ein Schatz, den es zu hegen und zu pflegen gilt. Das ist feste Überzeugung aller Musiker beim Jazzkränzchen Immergrün München. „Wir haben uns niemals vermessen, den hervorragenden Komponisten von damals Konkurrenz zu machen.“

Eine Reise durch die Stile

Statt zu experimentieren pflegt JIM den klassischen Jazz. Die Konzerte sind eine Reise durch das vergangene Jahrhundert und führen zu bedeutsamen Orten. Vom frühen Jazz aus New Orleans bis zu den Anfängen des Swing in New York wird die Entwicklung zu klingenden Beispielen und Anekdoten geschildert. Auch wer wissen will, warum man „Dixieland“ umgehend aus seinem Vokabular streichen muss, sollte sich am Samstag um 11:30 Uhr auf dem Bismarckplatz einfinden. Dazu empfiehlt das Jazzkränzchen eine Zeile aus dem berühmten „Darktown Strutter's Ball“: „Don't make me late. Wanna be there when the band starts to play.“